



# Kavallo

Das Schweizer Pferd | [www.kavallo.ch](http://www.kavallo.ch)



**Wolf und Pferd**

**Wald, Wiesen und Weiden**

**Wildes Abenteuer Georgien**

**Wellness bei Boxenruhe**

**Warm in den Winter**



**14** Was gilt eigentlich? Dürfen wir über Wiesen, Weiden und durch Wälder reiten?



**6** Harmloses «Plüschtier» oder reissende Bestie? In zwei Teilen fühlen wir dem Wolf und der Situation auf den Zahn.



**30** Wilde Natur pur Wer mal ein Abenteuer erleben will, das den Namen auch verdient, der macht es wie die Autorin Carola Leitner und traut sich ins ferne Georgien.

## AKTUELL

- 6** **Der Wolf und das Pferd**  
Keine Verharmlosung und keine Romantisierung. Doch wie steht es um den Wolf in der Schweiz und wie lebt er überhaupt? Wie hat sich die Lage seit dem Sommer 2022 entwickelt?
- 10** **Forschungsanlage für Pferde**  
Auf einem riesigen Gelände, wo ab den 1970er-Jahren das Chemieunternehmen Ciba-Geigy Saatgutversuche machte oder Düngstoffe testete, ist seit Anfang 2023 eine Ecke für die Pferdeforschung von Agroscope in Avenches reserviert.

## BLICKPUNKT

- 14** **Über Wiesen und Weiden**  
Bauern und Naturliebhaber kriegen sich immer wieder in die Haare. Doch wie sieht es eigentlich mit der schweizerischen Gesetzgebung aus? Was ist erlaubt und was sicher nicht?
- 22** **Vom Pferdevirus infiziert**  
Eine Powerfrau, die sich hufenweise Arbeit und Verantwortung auferlegt und das in vollen Zügen genießt – anstatt über Stress, Burnout, Diskriminierung, Mobbing zu jammern. Lernen Sie die Pferdenärrin Georgette Bärlocher näher kennen.

## EPISODEN

- 30** **Alpabtrieb in Georgien**  
In einem Gebiet, in welchem Pferde Männersache sind, hat sie sich etwas gewagt. Die Autorin nimmt Sie mit auf ein ganz spezielles Abenteuer: den Alpabtrieb in Georgien, bei dem sie die Dschigits, die georgischen Cowboys, begleiten und unterstützen durfte. Wo Lämmergeier und Bären zum Alltag gehören und Pferde noch in grossen Herden in kargen Landschaften gehalten werden, kommt man sich und der Natur so nahe wie kaum sonst irgendwo. Raus aus der Komfortzone...

### Titelbild:

Ein frischer Galopp im Gelände tut Pferd und Reiterin gut.  
© Christiane Slawik

### Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen  
Artikelseiten

44

**Zwangspause Boxenruhe**  
Was kann man tun, wenn das Pferd mal eine zeitlang Boxenruhe verschrieben bekommt?



38

**Wintermuffel aufgepasst!**  
Tipps & Tricks, damit Sie bei eisigen Temperaturen trotzdem schön warm bleiben.



66

**«Mein Hund jagt»**  
Wie Sie mit dem Jagdtrieb umgehen können, erfahren Sie in diesem Artikel.



## PRAXIS

- 38 **Wintermode für «Gfrörlis»**  
Sie wollen diesen Winter auf keinen Fall frieren? Dann ist dieser Artikel für Sie.
- 44 **«Ausgangsverbot»**  
Erfahren Sie, was es für verschiedene Tipps und Tricks gibt, damit Ihrem Pferd nicht die Boxendecke auf den Kopf fällt.
- 52 **Physio bei Boxenruhe**  
Kleine und einfache Übungen, die dem Pferd guttun.

## VERSCHIEDENES

- 64 **ARV-Jubiläum**  
Aarau galt bis zur Abschaffung der Kavallerie im Jahre 1972 als die Schweizer Reiterstadt. Auszug aus dem Jubiläumsbuch.

## PRAXIS

- 54 **Bewegungszentren**  
Warum sind die Bewegungszentren beim Pferd wichtig? In dieser Ausgabe geht es um das Bewegungs- und Steuerungszentrum Schädel-Atlas-Axis.
- 58 **Lösungen für Probleme**  
In diesem Buchauszug von Anja Beran erfahren Sie, wie die Pferdetrainerin und -ausbilderin die klassische Dressur bei Problemen einsetzt.

## HUNDE

- 66 **Antijagdtraining**  
Arbeit mit dem Jagdtrieb, nicht gegen ihn. Wie Sie am besten vorgehen, erfahren Sie im Artikel von Regina Röttgen.

## IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 28 Humor
- 42 Spezial Wintermode
- 63 Für Sie gesehen
- 70 Veranstaltungsvorschauen
- 73 Marktnotizen
- 74 Agenda
- 75 Preisrätsel
- 76 TV-Tipps
- 78 Marktanzeigen
- 82 Impressum

## *Kavallo-Kontakte*

**Redaktion:** Tel. 0628863395  
redaktion@kavallo.ch

**Anzeigen:** Tel. 055 245 10 27  
anzeigen@kavallo.ch

**Abonnement:** Tel. 0628863366  
kavallo@kromerprint.ch

# *Alpabtrieb: (K)eine Männersache*

Pferde sind in Tuschetien Männersache und der jährliche Alpabtrieb in der abgelegenen Bergregion Georgiens etwas für echte Kerle. Doch bei Sosó Shetidze dürfen auch Frauen am authentischen Leben der Dschigits, der georgischen Cowboys, teilhaben.

*Text und Bilder* **Carola Leitner**



Am ersten Reittag wird der knapp 3000 m hohe Abanopass überwunden: Während anfangs noch die Sonne scheint, wird es am Passrücken neblig und kalt.



Der Fahrer hupt mehrmals, ruft den Pferden auf Georgisch einige Verwünschungen zu und schlägt mit der Hand knallend gegen die eigene Beifahrertür. Doch die Tiere bleiben unbeeindruckt und beanspruchen weiterhin die Schotterpiste in ihrer gesamten Breite. Für einen Moment steigt der Mann aufs Gas und touchiert mit der Stossstange die Pferdebeine. Kurz knickt der schmutzgraue Schimmel in der Hinterhand ein und macht dem Drängler unaufgeregt sowie unverletzt Platz. Rund 50 freilaufende tuschetische Bergpferde kämpfen sich die Strasse über den fast 3000 Meter hohen Abanopass entlang, welche die 52 Bergdörfer Tuschetiens mit dem restlichen Georgien verbindet. Meine fünf MitreiterInnen und ich sind Teil eines Alpabtriebs, der eine Pferdeherde von den Sommerweiden rund um Kumelaurta, einem kleinen Dorf nahe der Grenze zu Dagestan und Tschetschenien, Richtung Winterquartier in Vashlovani treibt. Der Pferdebesitzer Soso Shetidze überwindet die rund 250 Kilometer lange

Route mit seiner Herde gemeinsam mit Freunden, Familienmitgliedern und einigen zahlenden Gästen zweimal im Jahr. Früher dauerte der Abtrieb vier Tage. Aber seit Soso auch TouristInnen mitnimmt, hat er den Trail verlängert. Denn das Leben der Dschigits, der georgischen Cowboys, ist hart und entbehrungsreich – und die Freizeit-Hirten sind es meist nicht.

### Sowjetische Vergangenheit

Am ersten Reittag warten wir mit Ira Hartmann, der deutschen Mitorganisatorin, nahe Sosos tuschetischer Farm in Kumelaurta auf die Pferdezuteilung. Die kaukasischen Sättel üben ebenso wie die stylischen Frisuren der Tiere eine gewisse Faszination aus. Ein Pferd trägt eine Elvis-Tolle zwischen den Ohren, ein anderes kompliziertes Flechtwerk, welches sich beim Näherkommen als von Kletten verfilzte Mähne entpuppt. Als Soso mit einem Apfelschimmel vor meiner Reitkollegin Monika und mir steht, heisst es knapp: «Fast!» Ich zögere und Monika greift zu. Der nächste Schimmel wird

nur wenig ausführlicher beschrieben: «Fast horse!» Ich bedanke mich und übernehme die Zügel des zehnjährigen Wallachs Jurek. Vor uns liegt die erste und anstrengendste Tagesetappe. Rund 60 Kilometer beträgt der Ritt von Sosos Sommerhaus bis zum Lagerplatz auf der anderen Seite des Abanopasses. Acht Stunden lang geht es im Trab, Pass, Galopp und Iura, einer Art Viertaktgangart, die gut zu sitzen ist, Richtung Camp. Nur eine kurze Mittagsrast bietet etwas Erholung. Während Soso mit einem weiteren Treiber acht gibt, dass kein Tier zurückbleibt, führt sein Bruder Dimitri, kurz Dima, die Herde an. Nachdem wir den höchsten Punkt des Abanopasses überschritten haben, löst sich der Nebel auf. Ich bestaune das Panorama und die Herde, die sich wie eine bunte Schlange in Serpentina die Berghänge entlang mäandert. Neben dem Weg stehen vereinzelt hochaufragende Strommasten, die in rostigem Braun Schnee und Kälte trotzen. Eines ist dabei ungewöhnlich: Die Masten stehen isoliert und Kabel sind keine zu sehen, denn Strom führen die um 1970 errichteten Pfeiler seit Langem nicht mehr. Während der russischen Vorherrschaft im 20. Jahrhundert gab es Strom, doch die Freude währte nur kurz. Nach dem Ende der Sowjetzeit blieben nur die Masten zurück. Während heute kaum einer jenen Tagen nachtrauert und die Angst vor dem russischen Nachbarn gross ist, brachten die Russen damals Fortschritt nach Tuschetien. Neben einer Bücherei errichteten



Immer wieder passieren wir kleinere und grössere Dörfer, deren Bewohner sich meist über unser Kommen freuen. (links)

Mein Wallach Jurek ist nicht nur schnell, sondern auch angenehm zu reiten und unkompliziert. (rechte Seite, oben)

Die Dschigits schichten Sättel, Zäume und Decken zu einem Berg auf, der durch eine Plane vor Regen und Feuchtigkeit geschützt wird. (rechte Seite, unten)

sie ein Krankenhaus und eine Schule, an der bis zu 160 SchülerInnen lernten, so der Ethnologe und Universitätsprofessor Florian Mühlfried. Spannend ist auch ein weiteres wichtiges Modernisierungsprojekt jener Zeit: die Emanzipation der Frau. Die Geschlechterrollen in Tuschetien waren den sowjetischen Behörden ein Dorn im Auge. «Wiederholt wurden in den 1930er-Jahren von den lokalen Räten Erklärungen verabschiedet, die die Partizipation der Frauen im öffentlichen, besonders politischen Leben anmahnten», so Mühlfried.

### Heimat auf Zeit

Die schmale Strasse über den Abanopass gilt als eine der gefährlichsten der Welt. Immer wieder reiten wir an Grabsteinen und Kreuzen vorbei, neben denen meist eine Flasche Selbstgebranntes bereit steht, um der Toten zu gedenken. Obwohl die Strasse nur von Mai bis Oktober befahrbar ist, vergeht kaum ein Jahr ohne Autounfälle. Die 1978 errichtete Strasse, die Tuschetien während der Sommermonate mit der Aussenwelt verbindet, bestand früher nur aus einem schmalen Reitweg. In halsbrecherischen Haarnadelkurven schlingert die Schotterstrasse über die steilen Berghänge. Am Rand steht vereinzelt schweres Baugerät. Die Bagger und Strassenbaumaschinen werden im Frühjahr benötigt, um die durch Schnee, Lawinen und Erdbeben beschädigte Strasse wieder instand zu setzen. Zweimal im Jahr nehmen die Tuschen die beschwerliche Reise auf sich: Rund 400 Menschen kommen teils von weit her, um in ihren Heimatdörfern den Sommer zu verbringen. Nur wenige Einheimische verbringen das ganze Jahr in den im Winter abgeschotteten Dörfern.

Während der Migration sind die Pferde gefordert, denn die Herde nimmt keine Rücksicht auf die Jungen und Schwachen. Die über unseren Köpfen kreisenden Lämmergeier, die segelfliegergrosse Schatten auf die





Hänge werfen, scheinen das auch zu wissen. Nach etwa sechs Stunden auf dem Pferd frage ich, ob wir das heutige Etappenziel noch bei Tageslicht erreichen werden. Eher nicht, so die Antwort. Wenig später beginnt es zu dämmern. Die letzte halbe Stunde reiten wir in Finsternis. Als mein Walach müde wird, stolpert und kurz vorne einknickt, bin ich alarmiert. Doch als Dima gleich danach das Tempo steigert und wir im wilden Galopp über die Strasse jagen, ist Jurek wieder hellwach. Das Vertrauen in meinen Apfelschimmel wächst mit jedem Galoppsprung und ich genieße den Blindflug, der an einer Kurve abrupt endet. «Wir sind da», erklärt Dima knapp, «aber wir können noch weiter, wenn ihr wollt!», ergänzt er schelmisch grinsend. Rasch bauen wir mithilfe von Stirnlampen unsere Zelte auf und wärmen uns nach dem Abendessen am Lagerfeuer – doch schon bald beginnt es zu regnen. Ich schlüpfte in meinen Schlafsack und hoffe, dass die beim Aufbau übrig gebliebene kurze Zeltstange kein allzu schlechtes Omen ist...

### Entspanntes Pferdeleben

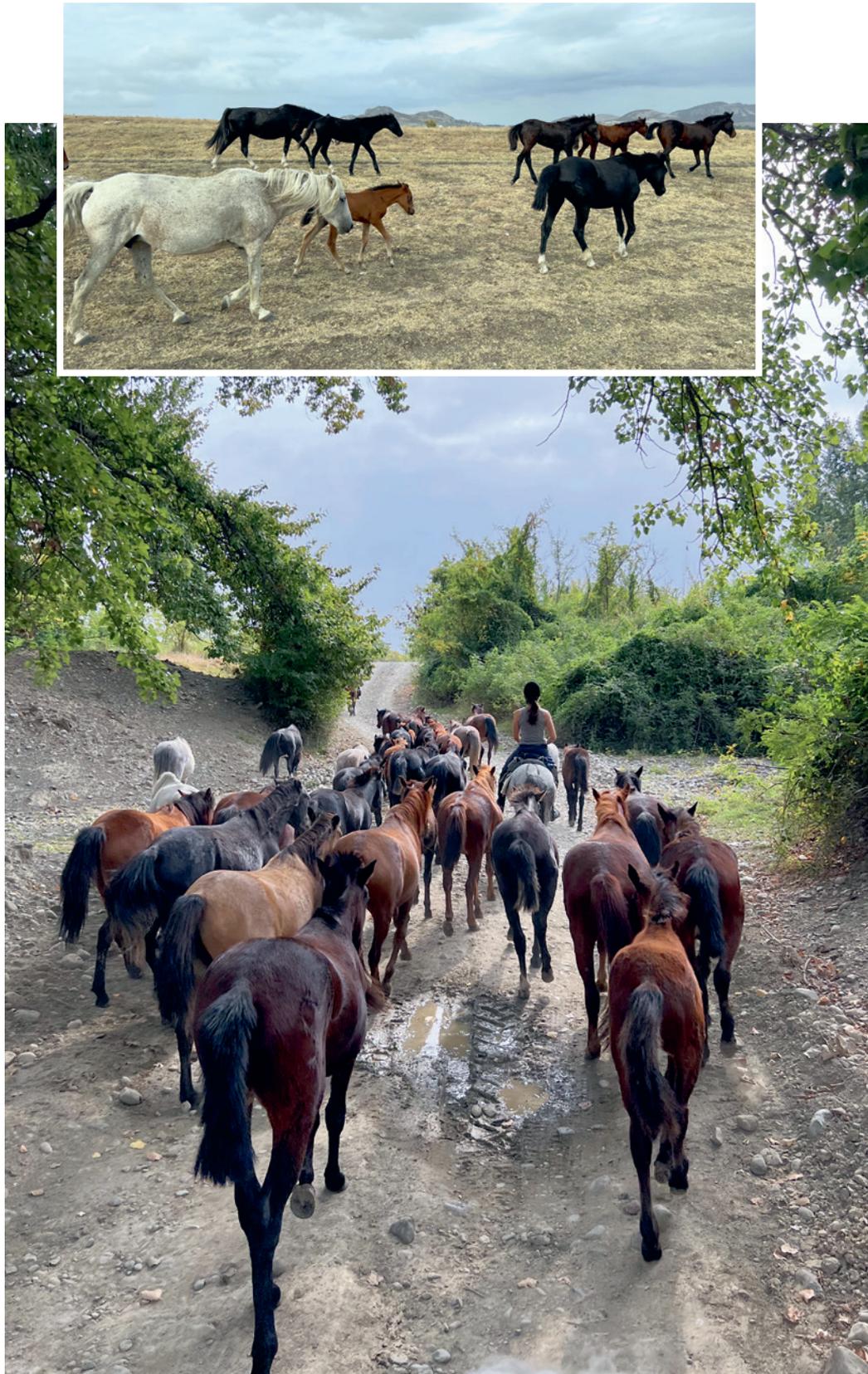
Die Route des Alpauf- und -abtriebs ist seit Jahrhunderten dieselbe. Die Anerkennung durch die UNESCO ist laut Ira und Soso angedacht, doch noch findet sich die tuschetische Transhumanz nicht auf der Liste des immateriellen Kulturerbes. Die Wanderweidewirtschaft der tuschetischen Hirten, die ein halb-nomadisches Leben führen, gilt als schützenswertes Kulturgut. Jedoch wollen immer weniger Männer diese schwere Arbeit verrichten. Umso erstaunter sind die Blicke der einheimischen Hirten, wenn wir Frauen an ihnen vorbeireiten. Manche winken uns freundlich, anderen ist

Am vorletzten Reittag wird es noch einmal richtig schnell: Soso setzt an der Spitze der Herde zu einem wilden Wettrennen an.

ein gewisses Unbehagen anzumerken, denn Pferde sind in Georgien Männersache. Auch bei unserem Trail... Obwohl die Männer die Herde in der Nacht in Drei-Stunden-Schichten bewachen, ist es einer kleinen Splittergruppe gelungen, sich abzusetzen. Eine Leitstute ist mit etwa zehn weiteren Pferden vorausgelaufen. Ob es am beunruhigend klingenden Geheul der Goldschakale lag? Während frühmorgens der Duft von Porridge, gebratenen Eiern und Kaffee durchs Camp wabert, sind die Dschigits damit beschäftigt, die Herde wieder zusammenzutreiben. Wenngleich ich das Leben in der Natur genieße, vermissen ich doch den Luxus von Tisch und Sessel. Das Begleitfahrzeug, mit dem unser Fahrer Lewani Gepäck, Proviant, Zelte und Co. transportiert, hat dafür keinen Platz. Auch will Soso keine bequeme Tour anbieten, sondern den TeilnehmerInnen ein authentisches Erlebnis bieten. Und: Campingtisch und Klappstühle gehören nicht zur Standardausrüstung eines Dschigits. Soso und Ira erklären, dass manche Hirten ähnlich versorgt werden wie unsere Gruppe, dies hänge von den Herdenbesitzern ab. Früher mussten die Hirten mit wenig auskommen: Brot und Käse waren die Hauptnahrungsmittel, wenn man über den Abanopass wanderte. Lebensmittel konnten erst unten im Tal in den Geschäften oder bei Einheimischen gekauft werden.

An unserem zweiten Reittag Richtung Telavi verzehren wir unser Satteltaschenpicknick im Schatten eines Baumes, während die Herde friedlich gras. Geritten werden ausschliesslich Wallache, die Stuten seien mit der Aufzucht beschäftigt und bräuchten viel Kraft dafür, erklärt Soso. Nur der Engländer Kane reitet auf einem jungen Hengst namens Mustang. Dieser

Im Herdenverband unterwegs: Die Jungtiere sind manchmal übermütig und nicht leicht beisammen zu halten.





Trinkpause: Soso und seine Helfer kennen jede Wasserstelle am Weg ...

Das Werkzeug ist ein wichtiger Begleiter während des Alpabtriebs. Die Peitsche dient zur Ermahnung, nicht zur Züchtigung.

ist wie alle Pferde von Soso im Herdenverband aufgewachsen und zeigt kaum Hengstmanieren. Während der Pause beginnen Mustang und ein anderer Junghengst eine Rangelei. Während in unseren Breiten sofort alle Anwesenden loslaufen würden, um die Streithähne zu trennen, davon abgesehen, dass sich mehrere Hengste niemals gemeinsam frei bewegen dürften, ist dies in Georgien anders. Man lässt die Tiere gewähren – bis der Jüngere in die lose am Sattel verknoteten Zügel von Mustang steigt und die zwei jungen Rowdys enger miteinander verbunden sind, als ihnen lieb ist. Dima und Soso fangen das unfreiwillige Paar und sorgen wieder für Ordnung. Sosos Pferde kennen keinen

Stall und verbringen ihr ganzes Leben gemeinsam im Freien.

Die dritte Etappe führt uns nach Gurjaani. Nach den ersten zwei Tagen an der Spitze der Herde wechsele ich nun an deren Ende und beobachte Soso beim Treiben. Als drei Jungtiere an einer schlammigen Wasserstelle zurückfallen, frage ich, ob das okay sei. Der Tusche, der in Deutschland auf zwei Reiterhöfen gearbeitet sowie einiges von der Landessprache gelernt hat, beruhigt mich auf Deutsch. Immer wieder drehe ich mich nach den Nachzüglern um. Denn hier in der Ebene gibt es zum ersten Mal Zäune. Und einer schneidet dem Trio den Weg ab. Wenig später kommen zwei der Pferde angetrabt, doch das dritte hat den Anschluss verpasst und galoppiert laut wiehernnd einen Zaun entlang, der es immer weiter von uns wegführt. Als Soso eine Lücke im Zaun entdeckt, schlüpft er hindurch, um das versprengte Jungtier zu holen.



### Information

Anreise und Trail

**Hin und zurück:** Flug nach Tiflis, Transfer nach Tuschetien inkludiert

**Buchen:**

Reiteningeorgien.jimdofree.com

**Dauer:** Sechs Reittage, Vollpension und Picknicks, vier bis acht Stunden im Sattel.

Der Trail von Kumelaurta über den Abanopass endet in Vashlovani, wo sich die ReiterInnen auf Bett und Dusche freuen dürfen und die Pferde ihr Winterquartier finden.

**Unterbringung:** Gästehäuser und Zeltcamp

**Voraussetzungen:** Sicherheit in allen Gangarten und im freien Gelände, für erfahrene ReiterInnen

**Pferde & Co:** Tuschetische Bergpferde (Stockmass ca. 140 bis 150 cm), kaukasische Sättel

**Reitführung:** Englisch und deutsch

**Kosten:** ca. 980 Euro

Während er fort ist, versuche ich, die Nachzügler zusammenzuhalten und imitiere Sosos lockende Pfiffe. Es klappt ganz passabel, wenngleich dies wohl weniger an mir als am angeborenem Herdentrieb liegt.

### Vier Frauen und ein Wasserhahn

Wenig romantisch schlagen wir nahe Gurjaani unser viertes Lager in der Nachbarschaft einer Baustelle auf. Vom anderen Ende der Wiese, wo die Pferde später mittels Elektrozaun am Ausbrechen gehindert werden, kommt uns ein riesiger Bagger entgegen. Doch die Pferde bleiben ebenso wie im Strassenverkehr unbeeindruckt. Nach dem heissen Reittag freuen wir uns auf Abkühlung an der nahegelegenen Wasserstelle. Während eine von uns Schmiere steht, liefern sich die anderen in der Dämmerung vor dem Wasserstrahl, der aus der Mauer schießt, eine kleine Peepshow. Trotz oder gerade wegen der etwas unwürdigen Wascheremonie haben wir unseren Spass. Am nächsten Morgen führen wir die Herde nach Znori und am vorletzten Reittag weiter Richtung Dedoplistskaro. Als wir noch weit entfernt die zwei spitzen Hügel sehen, in deren Kuhle wir unser Lager aufschla-

gen werden, zieht Soso das Tempo an. Soso, Ira, Janet und ich fliegen in einem Höllentempo über die Schotterstrasse... Ich nehme mir Soso zum Vorbild, der mit einer Hand sein Gesicht vor den spritzenden Steinen schützt. Als ich mit einem Schuh etwas zu tief in den linken Bügel gleite, ergreift mich kurz Panik. Im Falle eines Sturzes würde das nicht gut ausgehen. Während Jurek um die Führung kämpft, kämpfe ich um die richtige Position im Bügel. Meine Bemühungen sind wohl zu heftig, sodass ich im Renntempo selbigen ganz verliere. Doch der weich gepolsterte kaukasische Sattel hält mich wie festgeklebt am Pferderücken.

Als wir nahe eines versteckt liegenden Klosters unser Lager aufschlagen, dringen von einem Dorf die überirdisch klingenden Gesänge eines Chores an unsere Ohren. Am Gegenhang bilden die von den Bauern abgebrannten Felder ein mehrfarbiges Schachbrettmuster.

Zur Linken breitet sich die Ebene von Vashlovani aus. Der Wind fegt über das Plateau, sodass wir uns zum Essen windgeschützt zwischen die zwei Begleitautos kuscheln, essen Linseneintopf, trinken Bier und Chacha, einen selbstgebrannten Schnaps, der gefährlich nach Desinfektionsmittel schmeckt. Nachdem die Dschigits an einem der Vorabende traditionelle Toasts auf das Leben, die Pferde, Freunde und Co. ausgebracht haben, sind heute wir Gäste dran. Während alle gut gelaunt miteinander anstossen, denke ich etwas wehmütig an die morgige letzte Etappe und daran, dass ich hier ein echtes Abenteuer gefunden habe.

